

ACHIM ZONS



BEIM SCHREI
DES
FALKEN

THRILLER C.H.BECK

in diese einsame Bucht, dachte er und spürte einen Kloß im Hals. Er hatte sein Versprechen gehalten. Das war er Achmed schuldig gewesen.

Erleichtert atmete David auf.

Doch es war keine Erleichterung. Es war ein elendiges Stöhnen, das aus seiner Kehle drang.

Es war so laut, dass er schweißgebadet aufwachte.

Wieder einmal.

Psychiatrische Klinik

Drei Stunden später blitzten die bedrückenden Bilder noch immer durch seinen Kopf. Er sah wild um sich schlagende Arme, sah gelbe Schwimmwesten, die für immer im Dunkel des Wassers verschwanden, hörte die erbärmlichen, gurgelnden Schreie, sah den Brecher auf sich zurollen, der das kleine Mädchen und Can, den Jungen, gegen den Felsen schleuderte, blickte in die starren, leblosen Augen der beiden Kinder, die ihn anschauten, unbewegt ... Er schüttelte den Kopf. Würde das jemals ein Ende haben?

Die Uhr zeigte auf fünf an diesem

Montagsmorgen, als er merkte, wie Olga, die Nachtschwester, in sein Zimmer blickte, das letzte Mal während ihrer Schicht. Ihr war das Licht unter seiner Tür aufgefallen, und das Bild, das sich ihr bot, festigte einmal mehr ihr Urteil über die Unvernunft dieses Patienten. Das Zimmer war dunkel, nur die Schreibtischlampe brannte und erleuchtete das Krankenhaus-Briefpapier, das vor David lag. Ein prüfender Blick in die Schale am Bett zeigte, dass der Patient wieder einmal seine Medikamente nicht genommen hatte. David Jakubowicz lag auch nicht im Bett, wie er sollte, sondern saß im Bademantel an dem Tisch am Fenster und hatte, so wie es aussah, die ganze Nacht kein Auge zugetan. Sie hörte das

leise schabende Geräusch eines Bleistifts. Offenbar bemühte sich der Mann, zu Papier zu bringen, was ihn hierhergebracht hatte. Das war einer von denen, die dachten, sie könnten sich selbst helfen. Kopfschüttelnd schloss sie leise wieder die Tür.

Als es hieß, dass die Leute vom Auslandsgeheimdienst mit ihm sprechen wollten, hatte David den diensthabenden Arzt gebeten, ihm einen Stapel Papier zur Verfügung zu stellen, und umgehend damit begonnen, seine Darstellung der Ereignisse um den Anschlag in Damaskus niederzuschreiben. Er wollte gewappnet sein, wenn die Besucher nach Namen, Daten und Zusammenhängen fragten – und möglicherweise wissen wollten,

warum es ihn ausgerechnet von Hongkong nach Damaskus verschlagen hatte. Die Aktion auf dem Märtyrerplatz hatte zu insgesamt siebzehn Toten geführt, ein weltweiter Aufschrei war die Folge gewesen – und was dann geschah, hatte David so schwer traumatisiert, dass er sich erst jetzt, nach zwei Wochen Klinik, wieder zutraute, die vergangenen Monate gedanklich Revue passieren zu lassen. Vielleicht würde ja seine Version der Geschichte, unterschrieben und mit Datum versehen, irgendwann einmal von offizieller Stelle als Beweis gewertet werden, dass er, David Jakobowicz, absolut unschuldig war und von Anfang an nur gute Absichten gehabt hatte.

Nachdenklich blätterte er durch die